

Film und Fernsehen im Dienst einer zeitgemässen Verkündigung

Autor(en): **Fischer, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **28 (1968)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Film und Fernsehen im Dienst einer zeitgemässen Verkündigung

Im Europahaus in Bemelen, Holland, fand vom 7. bis 12. September 1968 der Kongress «Woord en beeld» statt. Evangelische und katholische Theologen, Pädagogen, Regisseure und Produzenten aus Holland, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich und der Schweiz beschäftigten sich mit den Problemen der Produktion von Film und Fernsehsendungen und deren Einsatz in Katechese und Liturgie.

Glaubensverkündigung in der Krise

Durch die Neuorientierung nach dem Konzil ist vieles in der Theologie einer kritischen Analyse unterzogen worden und hat in verschiedenen Bereichen Entwicklung und Umdenken verursacht. Das statische Gebäude der Theologie ist ins Wanken gekommen und wird heftig diskutiert. Viele Wahrheiten werden angezweifelt, umso mehr scheint aber die Wahrhaftigkeit im Denken zum Durchbruch zu kommen. Eine aufgeschlossene Verkündigung aus einem solch aufgewühlten System zu entwickeln, ist besonders schwierig. Trotzdem darf nicht gewartet werden, bis sich durch den innerkirchlichen Dialog eine neue theologische Konzeption, eine Neuformulierung der Glaubenswahrheiten ergeben hat. Gerade die offene Diskussion dieser Fragen in den Massenmedien vermag den christlichen Kirchen ein neues Image zu verleihen. Einem ehrlichen Ringen nach Wahrheit und Klarheit wird auch von der breiten Masse mit Respekt begegnet.

Verkündigung ist Information. Setzt sich der Empfänger mit dieser Information auseinander, entsteht Glaube. Durch das persönliche Engagement wird der Christ zur Mündigkeit geführt, woraus sich für die Kirche die Grundlage zu einem demokratischen Denken ergibt.

Die kommende Generation ist anders

Die psychische Verfassung des Menschen wird von der Umwelt geprägt und verändert. Professor Franz Zöchbauer, Österreich, zeigte auf, dass das heutige Kind zu einem neuen Menschentyp heranwache, der sich zum Teil sehr vom heutigen Erwachsenen unterscheidet. Ein Erstklässler besitzt heute den doppelten Wortschatz, verursacht durch den fleissigen Fernsehkonsum. Schon das Kind wächst gemeinsam mit der «Präsenz aller Zeiten und Regionen» (Träger) auf und entwickelt dadurch ein neues Denkvermögen. Die kommende Generation hat eine Abneigung gegen alle absoluten Standpunkte. Sie liebt die Dynamik, ist immer zur Veränderung bereit. Durch die Massenmedien wird der Jugendliche von verschiedenen Denkrichtungen beeinflusst, was in ihm eine offene Haltung bewirkt. Der Erfahrungsbereich des Jugendlichen wird global und beschränkt sich nicht mehr wie in früheren Zeiten auf die konkrete Umwelt, auf die Erfahrungen aus seinem persönlichen Leben. Durch diese «Erweiterung der Sinnesorgane» (McLuhan) engagiert sich der moderne Mensch in einem grösseren Masse für das Geschehen der Welt, wie es heute die Hilfsaktionen und Demonstrationen beweisen.

Die Massenmedien manipulieren in positivem und negativem Sinn. Die Kirche darf diesen modernen Strömungen und Tendenzen gegenüber keinen Abwehrmechanismus aufbauen. Sie wird klar erkennen müssen, dass sie mit andern Weltanschauungen im Rennen liegt, dass die moderne Werbung auch mit paradiesischen Versprechungen um die Gunst der Menschen wirbt. Die Kirche wird jedes unkritische Selbstwertgefühl ablegen müssen und sich durch die Auseinandersetzung mit den neuen Tendenzen in Unruhe versetzen lassen. Erst unter dieser Voraussetzung wird eine zeitnahe Verkündigung entstehen können.

Der religiöse Film

Wie B. Chevalier aus Frankreich berichtete, hat das Publikum auf Vorfilme mit ausgesprochen religiösem Thema blasphemisch reagiert. Er folgerte daraus, dass die breite Masse für die Sprache und Symbolik der Kirche kein Verständnis mehr habe. Es stelle sich die Aufgabe, religiöse Gehalte in einer attraktiveren Form darzustellen. Diesen Gedanken griffen junge Filmschaffende an diesem Kongress auf und formulierten folgende Resolution: «Es ist nicht ratsam, zwischen religiösen und nichtreligiösen Filmen zu unterscheiden, zwischen transzendenter und immanenter Ebene im Film. Jeder Film, der existenziell echt über den Menschen berichtet, ist notwendig transzendent, ob er will oder nicht; Transzendenz ergibt sich nicht losgelöst vom Menschen, sondern sie ereignet sich im Aufbruch der menschlichen Existenz.» Deswegen können zum Beispiel Filme von I. Bergman oder R. Bresson, die die Tiefen der menschlichen Existenz transparent werden lassen, zu religiösen Filmen gezählt werden, trotzdem die Religion nie ausdrücklich in Erscheinung tritt. Bergman äusserte in einem Interview: «Ich bin nicht Gesellschaftskritiker, aber es ist klar, dass ich indirekt die Gesellschaft schildere, in der ich lebe. Ich bin nur ein Spiegel der Krisen, der allgemeinen Erscheinungen und Spannungen, die es in der Erziehung, in der Gesellschaft, in der Welt gibt, die auch die meine ist. Gewisse Dinge berühren mich . . . Um mich in dieser Welt einigermaßen zurechtzufinden, habe ich eine Art Radar – den haben wir ja im übrigen alle. Auf gewisse Dinge reagiert dieser Radar und fängt an, sie mit früheren Erlebnissen zu koordinieren. Das drückt sich dann in künstlerischen Produkten aus . . .» (Filmkritik 9/1968).

Das was ein Regisseur gestalten will, muss zuerst existenziell erlebt werden. Dies setzt voraus, dass der Regisseur die Situation, die er verfilmen will, persönlich erlebt und erleidet, damit er dann aus seinem Innern heraus ein Kunstwerk zu gestalten vermag. So leben tschechische Regisseure von Kinderfilmen längere Zeit in Kinderhorten, damit sie die Sprache und das Denken der Kinder in sich aufnehmen können. Der deutsche Regisseur Wildehahn lebte wochenlang unter Bauarbeitern und Fleischmann längere Zeit unter Gammlern, um erst anschliessend mit den Dreharbeiten einzusetzen.

Was ein Film an Religiösem aufzeigen soll und kann, liegt immer in der Ebene der Immanenz. Das was den Film zum religiösen macht, wird erst durch das Engagement des Zuschauers bewirkt. Ihm stellt sich die Aufgabe, von der filmisch dargestellten Immanenz aus zu transzendieren. Dies vermag der Zuschauer in dem Masse, als er dem Göttlichen gegenüber schon geöffnet ist.

Künstlerische Freiheit oder Auftragsproduktion?

Um künstlerisch wertvolle Filme produzieren zu können, ist die Unabhängigkeit des Regisseurs von jedem finanziellen oder geistigen Druck notwendige Voraussetzung. Junge Filmschaffende stellten daher die Frage, «ob die Produktion sogenannter religiöser Filme durch einen Themenkatalog gesteuert werden kann. Dabei würde man zusehr von rein intellektuell inhaltlichen Vorstellungen ausgehen; man würde Filme nur als Materialisation von Ideen verstehen. Eine spontane schöpferische Gestaltung würde auf diese Weise verhindert. Glaubwürdig ist aber nur ein echtes Ineinander von Idee und Gestaltung.» J. Gritti, Frankreich, unterstrich diese Resolution, indem er betonte, dass echtes Film- und Fernsehschaffen immer ein persönliches Zeugnis eines Regisseurs sein müsse. Durch ein unverbindliches Geplauder kann nichts Religiöses vermittelt werden, sondern die Mitteilung muss Zeugnischarakter und Strahlkraft tragen. Dies setzt voraus, dass ein Regisseur neben der Ausdrucksfähigkeit auch eine persönliche religiöse Tiefe besitzt. Erst unter dieser Voraussetzung werden die Massenmedien zu Mitteln echter Verkündigung.

Dem gegenüber steht die Forderung der Katecheten nach Auftragsproduktionen. Das Vakuum an katechetischen Filmen ist sehr gross. Der beste Wille, eine zeitgemässe Form der Verkündigung und Katechese zu entwickeln, scheitert immer wieder an der Tatsache, dass es an brauchbarem Material mangelt. Die Katecheten waren der Ansicht, dass man sich nicht nur auf Zufallsproduktionen beschränken könne,

sondern einen Produktionsplan entwerfen soll, der auf die katechetischen Lehrpläne der einzelnen Länder abgestimmt ist. Dieses Votum konnte an diesem Kongress nicht mehr diskutiert werden, sondern wird nächstes Jahr erneut aufgegriffen werden.

Die Idee einer internationalen Produktionsorganisation

Die jungen Filmschaffenden wünschten eine direkte finanzielle Förderung ihrer Projekte, ohne dass ihre Freiheit irgendeine Einschränkung erfahren würde. Man war allgemein der Ansicht, dass solche Initiativen junger Talente aus den bestehenden Geldquellen gefördert werden können. Es gibt viele Gelder, die für solche Zwecke bestimmt wären, wie beispielsweise die Kollekten des Massenmediensonntags, über deren Verwendung jedoch bei den Kongressteilnehmern Unkenntnis herrschte. Es wurde mit Bedauern festgestellt, dass die praktische Medienarbeit kaum oder überhaupt nicht von diesem Geld profitieren konnte. Andere Gelder, zum Beispiel von staatlicher Seite, sind jedoch in der Regel nur über Institutionen zu erreichen. Es wurde daher überlegt, ob die jungen Filmschaffenden sich zu einem Verband zusammenschliessen sollten, um repräsentativer auftreten zu können.

Es wurde die Schaffung regionaler Produktionszentren angeregt. Als Beispiel wurde die «Gesellschaft Christlicher Film» in der Schweiz angeführt. Nach einer finanziellen Starthilfe, die von öffentlichen und privaten Spenden aufgebracht werden soll, müssten sich diese Produktionszentren später finanziell selber tragen. Eine internationale Organisation könnte die Produktion koordinieren, die rechtlichen und kommerziellen Aufgaben regeln. Dieses Projekt scheint aber vorerst etwas zu ideal konzipiert zu sein. Es wird realistischer sein, durch die Initiativen in den einzelnen Ländern solche Produktionen zu realisieren und erst zu einem späteren Zeitpunkt eine internationale Organisation zu gründen.

Fritz Fischer

Das 21. Filmfestival von Locarno

Krise mit politischem Hintergrund

Alle Jahre wieder ereignet sich in Locarno ein Filmfestival; diesmal zwar nicht mehr unter dem südlichen Sternenhimmel, sondern zur Hauptsache im muffigen Kursaal-Kino.

Alle Jahre wieder ändert das Filmfestival auch seine Formel. Dies wurde nun beinahe zur lieben Gewohnheit und erstaunte niemanden mehr. War es während der letzten beiden Jahre eine mehr informative Filmschau, die einen Überblick über – meist diskussionswürdige – Werke bot, die schon bei anderer Gelegenheit gezeigt worden waren, beschloss man, dem diesjährigen Festival seinen wettbewerbsmässigen Charakter zurückzugeben. Es wurden wiederum Preise verteilt, und zwar je ein goldener Leopard für den besten Spielfilm und den besten Kurzfilm, je ein silberner Leopard für das beste Erstlingswerk und den besten Beitrag der «Dritten Welt» und ein silberner Leopard für den zweitbesten Kurzfilm.

Unter dem vielversprechenden Motto «Giovane Cinema Mondiale» wurde das Festival – auch hier blieb man der Tradition treu – nüchtern und ohne gesellschaftlichen Rummel eröffnet. Locarno versuchte heuer dem Erst- oder Zweitwerk eines meist jungen Regisseurs ein Forum zu schaffen. Im Rückblick muss man sich allen Ernstes die Frage stellen, ob das Ziel erreicht worden ist oder ob das Festival seine Existenzberechtigung einmal mehr in Frage gestellt hat.

Leider neigt man dazu, das zweite zu bejahen. Die jungen Cineasten waren zumeist mit Filmen vertreten, die völlig dem Gestern angehörten und die Formel «Giovane Cinema Mondiale» eher lächerlich machten als ihre Berechtigung bestärkten. Die Folgen dieser überall bemerkbaren Misstimmung liessen denn auch nicht allzulange auf sich warten.